

12. März 2009

Sprudelnd vor Freude trotz Handicap

BEHINDERTENSSPORT. . Bis zum Rollstuhl sind es eineinhalb Meter. Michael Weymann lässt sich vom Beifahrersitz des Kleinbusses nach unten fallen, die rechte und linke Hand suchen Halt – finden Halt. Er sitzt. "Runter kommt man immer irgendwie", sagt Weymann. Es wird nicht seine einzige süffisante Bemerkung an diesem Wintermorgen bleiben, die Stimmung ist prächtig. "Für uns Behinderte ist das was Besonderes, wenn wir in die Natur rauskommen. Denn es ist ja immer mit sehr viel Aufwand verbunden", sagt der 43-Jährige. Er kam mit beidseitig verkürzten Beinen auf die Welt.



Die blinde Vivian Hösch (hinten) mit ihrem Begleitläufer Norman Schlee | Foto: Jürgen Ruoff

Die sieben Behinderten-Sportler werden von einer Pistenraupe an der Feldberg-Passstraße abgeholt, die Ausrüstung wird umgeladen. Ihr Ziel ist das Leistungszentrum Herzogshorn. Im Winter ist der Weg dorthin beschwerlich, der Fußmarsch dauert im weichen Neuschnee an diesem Morgen 50 Minuten. Die Behinderten wollen dort ihre badischen Skilanglauf-Meister ermitteln – wieso ausgerechnet an einem so schwer erreichbaren Ort? "Weil die gleich ja gesagt haben und am flexibelsten waren", sagt Trainerin Melanie Kirchner. Gemeint ist der Skiverband Schwarzwald (SVS), der an diesem Tag am Herzogshorn den Ursula-Villinger-Gedächtnislauf ausrichtet und sofort einverstanden war, die Strukturen auch den Behinderten zur Verfügung zu stellen. Bundesweit gibt es für sie nur rund eine Hand voll Startmöglichkeiten pro Saison, die badischen Titelkämpfe sind deshalb offen für alle. Athleten aus Nesselwang, Baiersbronn und Stuttgart sind eigens dafür angereist.

Sprudelnd vor Lebensfreude bereitet sich die blinde Vivian Hösch aus Freiburg auf den Wettkampf vor. "Ich kann alles selber machen: in die Schule gehen, mit der Straßenbahn fahren, nur Auto fahren geht nicht", erzählt die 17-Jährige in einem fröhlichen Singsang. Von Vorstart-Nervosität ist bei den Behinderten nichts zu spüren. "Man kennt sich", sagt Weymann, "bei deutschen Meisterschaften und Weltcups ist das aber schon ein bisschen anders", ergänzt Hösch. Ihr Begleitläufer ist Norman Schlee. Mit Hopp-Rufen gibt er ihr den Rhythmus für Schritte und Stockeinsätze vor. An Anstiegen werden die Kommandos langsamer, in abschüssigem Gelände schneller. Das Ziffernblatt der Uhr dient als Vorlage für Richtungsänderungen. "Elf, elf, elf", schreit Schlee vor einem leichten Linksknick der Strecke, stets dreht er den Kopf dafür nach links: "Das ist ganz wichtig für die Orientierung von Vivian, dass die Zurufe immer über die gleiche Schulter kommen."

Michael Weymann hat alle vor ihm gestarteten Skischlitten überholt und kommt ins Ziel. "Zuerst macht man den Sport für sich selbst. Aber natürlich will man auch wahrgenommen werden und zeigen, was man kann." Das ist ihm in der Vergangenheit eindrucksvoll gelungen: Bei sechs Winter-Paralympics war er am Start, aus Nagano 1998 hat er zwei Gold- und Silbermedaillen mitgebracht. Im selben Jahr wurde er in Freiburg zum Sportler des Jahres gewählt. Die internationale Karriere hat er mittlerweile beendet, nur noch spaßeshalber nimmt er an ein paar Rennen im Winter teil. "Ich bin jetzt mehr Funktionär als Sportler", sagt Weymann. Im Deutschen Behinderten-Sportverband (DBS) ist er Nachwuchs-Beauftragter für Skilanglauf und Biathlon. "Ich betrachte mich als Mentor und Manager für die Jungen".



Die internationale Karriere hat Michael Weymann beendet, er sieht sich jetzt als Mentor und Manager für junge Behinderten-Sportler. | FOTO: RUOFF

Trainiert wird der Nachwuchs von Melanie Kirchner. Rund zehn HandicapSportler betreut die 29-Jährige vom Stützpunkt Freiburg aus. Bundesweit gibt es etwa 40 Behinderte, die Skilanglauf und Biathlon betreiben, die meisten kommen aus Baden-Württemberg und Bayern. Kirchner hatte es als Trainerin auch schon mit nichtbehinderten Sportlern zu tun, übertragbar seien die Erfahrungen nicht: "Bei Behinderten kann man nicht einfach nach Schema F vorgehen. Viele Trainingsformen müssen umgestaltet werden. Für Blinde muss man beispielsweise alle Bewegungen verbalisieren." Auch menschlich hat sie Unterschiede festgestellt. Die Hilfsbereitschaft unter den Behinderten sei größer, "da hilft jeder dem anderen", sagt Kirchner, "sie sind sehr aufmerksam und haben eine andere Wahrnehmung als Gesunde." Sie und Weymann haben sieben Nachwuchssportler ausgewählt, die Chancen besitzen, sich für den Weltcup der Behinderten vom 3. bis 7. Februar 2010 in Oberried zu qualifizieren. "Die wollen wir nun gezielt fördern", sagt Kirchner. Weymann versucht derzeit die Mittel für die Vorbereitungsmaßnahmen und Trainingslager aufzutreiben.

"Je fitter ein Behinderter ist, desto besser kommt er im

Alltag zurecht."

Michael Weymann

Anja Wickert ist eine der Letzten, die das Ziel am Herzogenhorn erreichen. Auch sie hat die vier Kilometer in einem Skischlitten zurückgelegt, ihr fehlt ein Stück der Wirbelsäule. Für den Wettkampf hat sie der Vater aus Stuttgart nach Freiburg chauffiert: "Mir bedeutet der Sport sehr viel. Ich bin mobil und komme unter Leute", sagt die 17-Jährige. Durch den Sport fühlt sie sich besser integriert als zuvor. Für Weymann ist Sporttreiben für Behinderte noch aus einem anderen Grund sehr sinnvoll: Je fitter man sei, desto besser komme man auch im Alltag zurecht.

Vivian Hösch war im Ziel nur kurz außer Puste. Schnell hat sie sich wieder anderen Dingen gewidmet: Wie ein Reh springt sie an der Seite ihres Begleitläufers durch den Schnee. "Sie ist glücklich und zufrieden mit ihrem Leben", sagt ihre Mutter, "Vivian macht alles sehr engagiert und hat zu allem eine positive Einstellung". Das gilt auch für die Schule. Sie besucht die zwölfte Klasse des Berthold-Gymnasiums in Freiburg. Mit Noten rückt die Mutter nicht raus, aber so viel klingt durch: Vivian kommt dort sehr gut zurecht.

"Sie hat im Behindertensport eine große Zukunft vor sich. Sie wird es ganz nach oben schaffen", prophezeit ihr Begleitläufer Norman Schlee. Vivian hat es gehört und sagt: "Da will ich auch hin."

Autor: Jürgen Ruoff